Strenge Maßnahmen gegen das Pokerspiel in Berlin stehen in Aussicht. Gestützt auf die Entscheidung im oldenburger Prozeß haben sich zahlreiche Spieler mit Vorliebe dem Pokern zugewandt. Die Kaffeehausbesitzer waren in Zweifel darüber, ob sie dies Spiel, das bisher in Berlin stets als Glücksspiel angesehen wurde, dulden dürften. Der Vorstand des „Cafetier-Vereins" hat sich deshalb an die Polizei gewendet. Kriminalkommissar v. Mantoffel erklärte darauf dem Vorsitzenden des Vereins der Kaffeehausbesitzer Deutschlands, daß das Berliner Polizeipräsidium nach wie vor das Pokern als Hazardspiel ansehe und mit verschärften Strafen gegen diejenigen Wirte vorgehen werde, die es in ihren Räumlichkeiten dulden würden. Der Ruhstrat-Prozeß könne die Berliner Polizei nicht von ihrer bisherigen Auffassung abbringen.

Der Juwelendieb Zacharias hat die Behörden schon so oft beschäftigt. Zuletzt hat er vor seinen Berliner Taten noch einen Raubzug nach Hannover mitgemacht, nachdem er im vorigen Jahre aus Dalldorf, wo er als angeblicher Geisteskranker interniert war, ausgebrochen war. Bei dem Einbruch in Hannover, bei dem ihm ein gewisser Steinecke und ein Einbrecher Schmidt, der gleichfalls „geisteskrank" ist, halfen, wurden für 500 Mk. Wertsachen erbeutet. Steinecke wurde auf dem Bahnhof in Berlin sofort von Kriminalbeamten gefaßt. Schmidt und Zacharias entkamen, und erst nach längerer Zeit wurde Schmidt in der Wohnung seiner Geliebten in einem Hohlraum entdeckt, den er sich in die Speisekammer hatte einbauen lassen. Zacharias fand einen andern Schlupfwinkel, bis er jetzt auch wieder unschädlich gemacht wurde.

Merkwürdiger Tod. In Grund bei Klausthal hat sich eine Hirschkuh, die in der Nacht über das eiserne Staket in den Pfannenschmidtschen Garten springen wollte, buchstäblich aufgespießt. Das Tier wurde am Morgen mit aufgerissenem Leibe, völlig ausgeblutet, auf den Eisenspitzen des Zaunes vorgefunden.

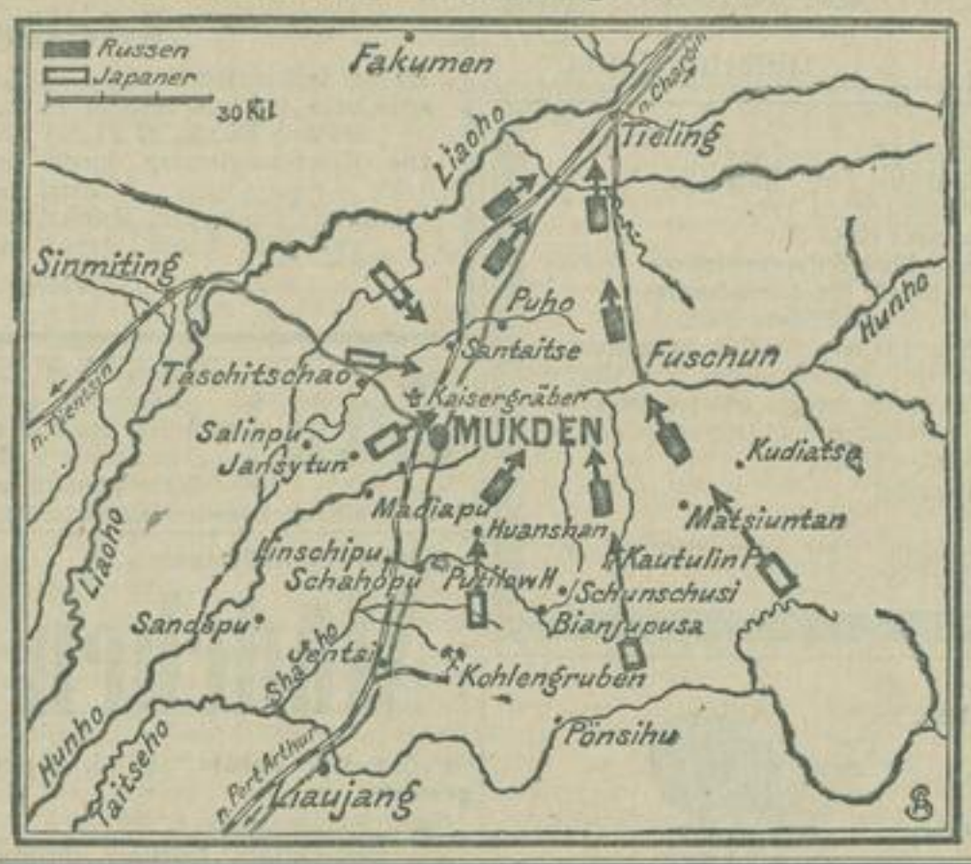
Der weibliche Rechtsanwalt in Hamm. Wie die Mythenbildung auch in unsern Tagen arbeitet, dafür zeugt der „weibliche Rechtsanwalt in Hamm", der als Zeiterrungenschaft und Beispiel für die Erfolge der Frauenbewegung eine stehende Figur der Zeitungen geworden. Anläßlich einer neuerlichen Erwähnung dieser Figur in einem ernsthaften Aufsatze, in dem das Phänomen für die Statistik ausgenutzt wird, erinnert der „Westf. Anz." an die heitere Herkunft dieses weiblichen Rechtsanwalts, die er schon einmal enthüllt hat: „Der weibliche Dr. jur. in Hamm verdankt seine Existenz einem Annoncenscherz des Theaterdirektors Julius v. Bastineller in Hamm, der, um das Interesse für eine Aufführung des Lustspiels „Fräulein Doktor" wachzurufen, in einer scherzhaften Anzeige vorher ankündigte, an dem und dem Tage (dem Tage der Aufführung) halte „Fräulein Dr. jur. Johanna Dietrich" (die Titelheldin des genannten Stückes) in Obergs Saal „Abends von 8—10 Uhr" eine „Sprechstunde" ab. Ein auswärtiges Blatt hatte diesen Scherz zufällig entdeckt, ihn ernst genommen und gelehrte Betrachtungen an die „Niederlassung eines weiblichen Rechtsanwalts in Hamm" geknüpft. Seitdem ist der Ruf des „weiblichen Dr. jur. in Hamm" durch ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet, und trotz des bald im „Westf. Anz." veröffentlichten „Dementis" wird die Sage vom „ersten weiblichen Rechtsanwalt in Hamm" bis in die fernste Zukunft fortleben.

Ein liebevoller Sohn. Der einzige Sohn einer achtbaren Arbeiterfamilie zu Janowitz ging vor ungefähr zehn Jahren in die Fremde. Da er nach seinem Weggange seinen Eltern keine Nachricht gab, so wandten sie sich mehrmals brieflich an ihn und baten um ein Lebenszeichen. Aber jedesmal vergebens. Da beschickte, wie das „Pol. Tbl." berichtet, seine Mutter an ihn, daß sein Vater gestorben sei. Aber auch darauf traf keine Antwort ein. Jetzt glaubten seine Eltern und Angehörigen, daß der Sohn gestorben sei. Der Vater wollte aber an den Tod nicht glauben und ersann eine andre List. Bezugnehmend auf den Tod des Vaters teilte die Mutter dem Sohne ausführlich mit, daß sein Vater ihm 1000 Mk. hinterlassen habe, und bat ihn, seine Erbschaft abzuholen, widrigenfalls das Geld seiner Schwester zufallen würde. Dies half; der totgeglaubte Sohn traf bald ein und war sehr enttäuscht, seine Eltern noch lebend anzutreffen.

Ein Bubenstreich. Im Zoologischen Garten zu Stuttgart ist sämtliches Wassergeflügel vergiftet aufgefunden worden. Es liegt zweifellos ein Bubenstreich vor.

Über ein Kleinbahn-Idyll wird aus Oberbayern folgendes berichtet: Stieg da neulich ein biederes Bäuerlein von Kronwitt bei Feilnbach in Station Feilnbach in die elektrische Bahn Aibling-Feilnbach ein, um nach Aibling zu fahren. Trotz öfterer Aufforderung des Schaffners, das Fahrgeld zu berappen, weigerte sich der Bauer mit dem Bemerken: „Dös gibi's net. Moanst, i bin so dumm wie die andern? Zahlt wird erscht, bal ma in Oabling finn. Zahl i vorher, nun da Zueg bleibt wieda steck'n, kann i den halbeten Weg zu Fuaß hoamgehn, nun dös Fahrgeld kriegst nimma z'ruck. Abschieb'n Schaffna, daberbi bleibt's, in Oabling kriegst bei paar Pfennig." Und richtig blieb es dabei, der elektrisch Beförderte entrichtete erst an der Ankunftstation seinen Obolus. Der Kronwitter Mann hat übrigens ganz recht gehabt; der Bahn geht öfters die Elektrizität aus und wem's dann eilt, der geht am besten zu Fuß weiter.

Kartenskizze zum Rückzuge der Russen.



Während des Morgengottesdienstes wurden am Dienstag in Julbach bei Simbach dem Pfarrer Brehm 16 000 Mark durch Einbruch gestohlen. Einer der Diebe ist bereits gefaßt und hat gestanden. Nach seiner Angabe ist der Einbruch von drei Personen begangen worden. Das Kästchen mit den Wertpapieren haben die Diebe angeblich vergraben.

Madame Syveton. Der Pariser Polizeipräfekt hat eine Untersuchung angeordnet über die Machenschaften des Sekretärs des Polizeikommissars für Neuilly, welcher beschuldigt wird, während der Untersuchung über den Tod Syvetons der Gattin desselben täglich Berichte über den Fortgang der Untersuchung gemacht zu haben.

Streik im Simplontunnel. Nach einer Meldung aus Iselle erklärten die Arbeiter des Simplontunnels auf der Südseite und der Zufahrtslinie den Generalstreik. Die Bundesbahnbehörden in Bern erhielten telegraphisch die Bestätigung der Nachricht aus Iselle.

Das bemooste Haupt. Dieser Tage hat die Universität zu Utrecht einen Arzt als „fertig" nach Hause geschickt, wie wohl nur wenige in Universitäten während der langen Dauer ihres Bestehens ausgerüstet worden sind. Es handelt sich um einen Studiosus, der in der ganzen Stadt bekannt war, besonders bei der Polizei und in den Bierkneipen. Siebzig Semester (Halbjahre) hindurch hat er, wahrscheinlich nicht stets mit emsigem Fleiß, die Kollegien besucht. Unzählige Male wurde Jüt — so ist der Spitzname des „jungen" Arztes — gewogen und zu leicht befunden, was ihn jedoch nie verhindert hat, es noch einmal zu versuchen.

Eine blutige Hochzeit. Während einer Hochzeit in dem lothringischen Industrieort Hayingen entstand Streit, wobei der 18jährige Lauer seinem Gegner, dem Bergarbeiter Müller, einen Stich ins Herz versetzte. Müller starb sofort. Lauer wurde gelyncht und erhielt 17 Stiche, an denen er hoffnungslos daniederliegt. Unter den Hochzeitsgästen, die zwei Parteien bildeten, entstand eine allgemeine Keilerei mit erheblichen Verletzungen.

Einen falschen Patienten operiert hat ein Arzt in dem poliklinischen Hospital in New York. Vor seine Studenten wurde eine Frau in das Operationszimmer gebracht. Der Arzt machte einen Einschnitt und erklärte dabei, welchen Befund er erwartete. Plötzlich hielt er inne und sagte, hier läge augenscheinlich ein Irrium vor, da er keine Spuren der vermuteten Krankheit finden könnte. Die Wunde wurde sofort wieder zugenäht und die Patientin in den Krankensaal zurückgetragen. Die Frau, an der fälschlich die Operation vorgenommen werden sollte, hat glücklicherweise durch den Einschnitt keinen dauernden Schaden erlitten.

Unter höchst dramatischen Umständen beging ein gewisser Saunders, ein hoher Beamter der Standard-Oil-Company in Owingsville, Kentucky, Selbstmord. Er rief seine Wirtin ans Telephon und teilte ihr mit, daß er soeben Morphium genommen hätte, um sich das Leben zu nehmen. Sie rief erschreckt, sie wolle schnell einen Arzt rufen; er antwortete ihr aber, daß er das vorausgesehen und daher gewartet hatte, bis ärztliche Hilfe zu spät käme. „Ich kann vor Schwäche nicht mehr stehen; leben Sie wohl!" Die Frau hörte, wie der Hörer seinen Händen entglitt; dann herrschte Schweigen. Gleich darauf kamen die Ärzte, aber Saunders war bereits bewußtlos und starb unmittelbar darauf.

Gerichtshalle.

Bochum. Wegen Belästigung von Arbeitswilligen während des Bergarbeiterstreiks sind vom hiesigen Schöffengericht vier Frauen zu erheblicher Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Moskau. Das Kriegsgericht in Platogorsk verhandelte gegen vierzig russische Soldaten, die sich geweigert hatten, nach dem Kriegsschauplatz zu gehen. Zwei wurden zum Tode, die übrigen 38 zu je 18 Jahr Zwangsarbeit verurteilt.

Berliner Humor vor Gericht.

Eine Spukgeschichte. Auf der Anklagebank nahm Herr Wilke Platz. Er ist von Beruf Bureaubeamter und anscheinend recht kurzsichtig, denn er trägt einen schwarz umränderten Kneifer mit dicken scharfen Gläsern. Als Zeugin ist die Schneiderin Witwe Lehmann anwesend. Vors.: Angeklagter Wilke, Sie haben eines Nachts in der Trunkenheit durch eine wüste Szene die Bewohner eines ganzen Hauses in Aufregung versetzt. Sind Sie denn ein Gewohnheitstrinker? — Angekl.: Jesen diesen Verdacht muß ick janz energisch protestieren. Ick bin weder een Jewohnheitstrinker, noch war ick an den kritischen Abend überhaupt im eijentlichen Sinne betrunken. — Vors.: Sie werden mir aber doch zugeben, daß nur jemand, der betrunken oder ganz und gar von Sinnen ist, sich so benehmen kann, wie Sie es getan haben. — Angekl.: Doch, dajejen muß ick Einspruch erheben. Schuld an den janzen unjlücklichen Vorfall war eene optische Täuschung, der ick zum Opfer jefallen bin. Ick wohnte damals bei Frau Lehmann als möblierter Herr und hatte een zweefenstrijet Hinterzimmer, des drei Treppen hoch lag. Eenes Abends jehe ick in etwas animierter Stimmung — nich etwa betrunken — nach Hause. Unterwegs habe ick det Unjlück, meinen Kneifer zu verlieren, als ick mir die Reese putzte. Da ick hochjradij kurzsichtij bin, war mir der Verlust sehr fatal. Ick fand det Oogenjlas nich mehr wieder und mußte ärjerlich ohne Kneifer zu Hause jehen, wobei ick eenmal durch eenen jroßen Haufen zusammenjefesteten Straßenmodder watete und een andermal eenen Laternenpfahl anrempelte, bei den ick mir höflich entschuldijte, da ick im ersten Oogenblick jloobte, et wäre een Passant. Endlich war ick jlücklich vor mein Haus anjelangt. Indem ick die eenzelnen Treppenabsätze zählte, kam ick richtig bis an meine Korridordüre. Ick tapste mir in den dunklen Jang fort und öffnete die Zimmerdüre — da prallte ick entsetzt zurück: Im unjewissen Zwielicht, det von die Straßenlaternen ins Zimmer fiel, sah ick eene dunkle Jestalt ohne Kopp rejungslos an de Wand stehen. Ick war erst wie jelähmt vor Schreck. Denn aber versetzte ick der Jestalt über die Stelle, wo bei den irdischen Menschen der Kopp sitzt, eenen wuchtijen Hieb mit den Stock und flüchtete hilferufend uff den Korridor und die Treppe runter. Hinter mir hörte ick noch een Jepolter, als ob der Ohne-Koppmensch hinter mir herjestolpert käme. Uff de zweete Treppe rannte ick jejen eenen Menschen, der mir entjejenkam. Wir trudelten zusammen die Treppe runter und im Fallen versetzte er mir zwee fürchterliche Ohrfeijen. Unten konnte ick mich zu de Hausdüre raus, da ick den Hausschlüssel verloren hatte. Et kamen aber bald Hausbewohner herbeigestürzt, sodet wir det Jespenst näher betrachten konnten. Et war eene Schneiderpuppe aus Rohrjeflecht mit een überzogenes schwarzes Kleed. — Zeugin Lehmann: Ick hatte die Puppe mit des fertije Kleed, det am andern Tage abgeholt werden sollte, über Nacht in Wilken seine Stube jestellt, weil bei mir der Platz een bißken eng is. Abjesehen von den Todesschreck, den ick jekriejt habe, betrug mein barer Schaden 38 Mark, da det Kleed durch die Stockschläge total ruiniert war. — Von der Anklage des groben Unfugs wurde Herr Wilke freigesprochen, jedoch gab der Vorsitzende der Zeugin Lehmann den Rat, eine zivilrechtliche Schadenersatzklage gegen Wilke einzuleiten.

Buntes Allerlei.

Immer diese Schwiegermütter-Witze. „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Nachbar?" — „Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihr Hund gestern dreimal nach meiner Schwiegermutter schnappte." — „O weh, da verlangen sie wahrscheinlich Schadenersatz oder sowas von mir?" — „Keine Spur — den Hund will ich Ihnen abkaufen."

Einfacher Grund. Richter: „Warum haben Sie denn so viel getrunken, wenn Sie doch wußten, daß Sie nicht zahlen konnten?" — Zechpreller: „Es heißt immer, man soll seine Sorgen vertrinken, und meine größte Sorge damals war eben, daß ich nicht zahlen konnte."

(Meggendorfer-Blätter.)

---

die tiefen Falten um den Mund. Sie vernahm nicht, daß ihr Gatte hereinkam, sich erschrocken erkundigte und dann behutsam, die Schritte dämpfend, neben sie trat. „Lieber Gott, erbarme dich," dachte sie mit heißem, angstvollen Beten, „erbarme dich — erbarme dich" — —

Als der Doktor kam, erhob sie sich nicht, sie schob sich nur etwas zur Seite und ließ den Kranken aus ihrem Arm. Sie hing mit bebenden Augen an dem ernsten Gesicht des Arztes, sie verfolgte jede seiner Bewegungen, und als er nach langer Untersuchung zurücktrat, befahlen ihm nur die fiebernden Augen eine Erklärung.

„Was ist, Doktor?" fragte Aurel mit bebendem, erregten Tonfall.

„Herr Baron — ich glaube — ich — das ist ein schwerer Schlaganfall; die Blutungen in das Gehirn haben lange begonnen; — der Kranke leidet, Gott sei Dank, bewußtlos."

„Ja — und?"

„Ich glaube — es ist nichts mehr zu hoffen — es ist sogar zu wünschen, daß — es kann schon heute abend — vielleicht morgen —"

Aurel war tief erschüttert. „So unvorbereitet!" murmelte er und sank auf einen Stuhl.

Marie Luise sagte nichts, sie wandte sich wieder zu dem Vater, ihre Arme umfaßten ihn sanft — und tief beugte sie sich zu dem Bewußtlosen herunter:

„Papa — lieber Papa," flüsterte sie, „hörst du mich — Papa? — geh' nicht von mir, Papa," ihre Stimme brach in leisem Wimmern. Aurel wagte nicht, sich ihr zu nahen; — der Doktor stand still dabei und wußte kein Trostwort zu sagen; im Nebenzimmer hörte man das Schluchzen der Hausleute, Tante Jettchen stand am Fenster und hatte das Gesicht in ihr Taschentuch vergraben. — Der Arzt kam in den Mittagsstunden wieder, Marie Luise lag noch immer am Bett des Vaters und erneuerte die Eiskompressen auf der glühenden Stirn.

„Sie sollen ihn retten, tun Sie etwas!" sagte sie leidenschaftlich zu dem Arzt gewandt. Dieser setzte sich still an das Bett und versuchte, dem Kranken etwas Portwein einzuflößen.

„Er soll zu sich kommen, er muß! Doktor!" Marie Luise packte in wilder Erregung seinen Arm, so daß der Wein verschüttet über das Bettuch floß.

„Gnädige Frau — Ruhe — bitte, fassen Sie sich — tragen Sie's — ich kann nicht helfen," sagte er leise beschwörend.

Marie Luise schwieg wieder wie in dumpfer Betäubung, so saßen die beiden stumm nebeneinander und warteten auf das Unabwendbare.

Aurel irrte in heißen Qualen durch die toten Räume, er dachte an die letzte Nacht. Anklagen und Selbstvorwürfe zerrissen sein Herz. Zuweilen warf er sich auf einen Stuhl und stöhnte laut.

„Ich habe nur geträumt!" sagte er wie ein Irrer vor sich hin. Er wagte es nicht, sich dem Krankenbett zu nahen, die schmerzvollen, blassen Züge seiner Frau schreckten ihn fort. — „So leidet keine kalte, empfindungslose Natur," dachte er wieder und wieder. „Gott, ich habe sie nur nicht verstanden." Und wenn sie wirklich das Schreckliche glaubte, die furchtbare Anklage, die sie ihm in der vergangenen Nacht in das Gesicht geschleudert hatte — mußte sie da nicht elend gewesen sein, viel elender als er selbst?

Die Gedanken peinigten ihn so, daß er nicht allein zu sein vermochte; er schickte einen reitenden Boten nach Dornow. Herr v. Dornow kam, aufrichtig ergriffen und mit einfachen, herzlichen Trostworten; seine Gegenwart beruhigte Aurel etwas.

Es war fünf Uhr geworden; der Tag versank hinter der Heide; auf ihrer endlos scheinenden Fläche wogte ein undurchdringliches Nebelmeer. Im Heidehaus war es still wie in einem Grabe — alles schien erstarrt unter dem Vorboten des grausen Gastes, dessen Abgang immer eine Lücke hinterläßt. Und man wartete auf ihn mit bleichen Gesichtern, erschreckten Augen und stockendem Herzschlag. Und dann — kam er. Leise trat er auf, und leise trat er durch die Tür und hob seine gebietende Hand; — da — tönte durch die wartende Stille ein Schrei, ein so wilder, verzweifelter Schrei, daß alles erbebend zusammenfuhr — und der Gast ließ seine kalte Hand sinken und sah mit mitleidslosen Augen auf das Weib, das vor seinem Anblick zu Boden schlug — und der Kranke dehnte sich und lallte etwas; vielleicht hatte er noch aus weiter Ferne die Klage seines Kindes gehört, dann legte sich die kalte, harte Hand mit leisem Druck auf sein Gesicht — und dann — war alles vorüber. — — —

„Marie Luise," sagte Aurel am Tage nach dem Begräbnis, „willst du es versuchen, mir zu verzeihen? — ich leide so — Marie Luise!"

Der Wind trieb die Flocken an das Fenster, die Ecken des Zimmers füllte schon graue Dämmerung; leise tickte die Uhr auf dem Kamin und zeigte mit dünner, matter Stimme die fünfte Stunde an.

Marie Luise hob sich aus der Sofaecke, in der sie wie vergraben war, etwas empor.

„Ob ich dir verzeihe oder nicht — ist doch ganz gleichgültig für uns — jetzt!"

„Warum?"

„Weil — wir — — weil doch alles vorüber ist!"

„Warum? — warum sollte denn alles vorüber sein? Können wir denn nicht wieder von neuem anfangen?"

„Wie können wir das," sagte Marie Luise und sank in ihre müde Stellung zurück, „dann müßten wir wissen, was uns so krank macht und so ewig trennt, was uns gegenseitig zu Feinden erbittert, und ich müßte eine andre werden, eine ganz andre, und du — und alles müßte anders sein — alles — alles — — aber es geschehen keine Wunder," setzte sie trotzig hinzu.

„Aber Marie Luise!" rief er gequält.

Sie hob die Hand, wie zur Abwehr — und er sah diese blasse, kranke Hand, auf der die Leiden der letzten Tage geschrieben standen — ihm wurde weh und elend wie nie zuvor, es zog ihn zu ihren Füßen, aber er lehnte nur den Kopf an die Lehne seines Sessels und Tränen tropften ihm durch die Hand, die die Augen beschattete.

(Schluß folgt.)